

Galdenwang mit großer Uneigennützigkeit und Selbstaufopferung die Anstalt 12 Jahre lang geleitet. In einem zusammenfassenden Berichte eines Arztes über die Früchte seiner sauren Arbeit heißt es: „Schwachsinnige geringern Grades, welche unter den gewöhnlichen Verhältnissen nicht erzogen werden konnten, wurden dort, trotz der ungünstigen Verhältnisse der Gegend, in der, wie im ganzen Nagoldthale, Kropf und Cretinismus endemisch sind, zweckmäßig unterrichtet, so daß jährlich mehrere confirmirt werden konnten.“

Als indessen 1847 eine andere, günstiger gelegene Anstalt in's Leben trat, hatte Galdenwang erreicht, was er wollte, und löste die seinige auf, indem er 10 Kinder der neuen Anstalt übergab. Es war dieses:

2) Die Heil-Anstalt Mariaberg.

Schon 1838 hatte der bereits erwähnte Dr. Rösch der Regierung außer vielen andern ärztlich-polizeilichen Maßregeln gegen den Cretinismus die Errichtung einer Heil- und Erziehungsanstalt für blödsinnige Kinder an's Herz gelegt. Die nächste Folge war die bereits erwähnte, im Jahr 1841 vorgenommene örtliche und statistische Untersuchung des Leidens. Als durch diese das obige, furchtbare Resultat zur Kenntniß der Obrigkeit und Kirche kam, wurden beide auf's äußerste bestürzt. Der begleitende Bericht des Dr. Rösch machte den Eindruck der Thatsachen noch tiefer. Und wer möchte auch das Herz verschließen, wenn er folgende Worte liest:

„Gibt es für den Menschen, der sich Herr der Schöpfung nennt, einen entsetzlicheren Gedanken, als Ausartung seines Geschlechts? Was ist jede Krankheit, was sind Seuchen, wie jene schreckliche, von Thucydides beschriebene Pest der Athener, der schwarze Tod, der die Hälfte der Bevölkerung von Europa zum Opfer genommen hat, das heilige Feuer des Mittelalters, welches die Glieder der Ergriffenen durch scheußlichen Brand zerstörte, der schreckliche Ausfag, der eben damals die europäischen Krankenhäuser mit seinen unglücklichen Schlachtopfern füllte, die Pocken, die gefürchtete Cholera, die orientalische Bubonen-

pest, — was sind irgend welche Volkskrankheiten, die gekommen und verschwunden sind, oder jetzt herrschen, gegen diese stehende Entartung und Transsubstantiation der ganzen Menschennatur! Was ist der Tod gegen solches Leben! Wie jetzt alle gebildeten Staaten Irrenheil- und Pflegeanstalten haben, so werden sie bald auch Cretinenheil- und Pflegeanstalten haben, denn die Cretinen haben nicht weniger Anspruch auf Verbesserung ihres traurigen Zustandes und auf Verpflegung, als die Irren. Selbst können sie sich nicht helfen, ihre Eltern können sehr oft nichts für sie thun, ja sie nicht einmal ordentlich verpflegen, weil ihnen die Mittel dazu fehlen; die gewöhnlichen Heil- und Erziehungsmittel im Hause und in der Schule lassen sich bei ihnen nicht anwenden oder reichen nicht aus. Wer soll sich nun dieser Unglücklichen annehmen? Wir antworten: ihre glücklicheren Mitmenschen, ihre Landsleute, ihre Mitbürger, die Gemeinden, denen sie angehören, der Staat. Es ist nicht nur Christen-, Menschen- und Bürgerpflicht, Cretinen-Heilanstalten zu errichten; sondern es ist auch ökonomisch gerechtfertigt; denn es ist doch wohl ökonomischer, Menschen zu brauchbaren Gliedern der Gesellschaft heranzuziehen, als sie elend verderben und der Familie, der Gemeinde, dem Staate zur Last fallen zu lassen.“

Solche Sprache verfehlte ihre Wirkung nicht. Nicht nur wurde Dr. Rösch von der Regierung 1844 nach dem Abendberg gesandt; sondern der König Wilhelm I. besuchte selbst die Guggenbühl'sche Anstalt und zeigte das lebhafteste Interesse für diese Sache. Die Regierung aber erklärte auf den Bericht des Dr. Rösch: „daß sie eine Anstalt für Heilung und Erziehung blödsinniger Kinder, welche im Lande errichtet werden möchte, wohl unterstützen, die Errichtung selbst aber Privatkräften überlassen wolle.“ Hierauf bildete sich unter dem Vorstande des unermülichen Dr. Rösch ein Ausschuss von 13 Mitgliedern, unter denen besonders Dr. Autenrieth, Prof. der Medicin in Tübingen, und Pfarrer Geßler in Hengen bei Urach zu nennen sind. Auch die Katholiken hatten im Ausschuss ihre Vertretung.

Im Februar 1846 wurde im schwäbischen Merkur ein Aufruf zur Gründung einer Heil- und Erziehungsanstalt für schwach-

sinnige Kinder erlassen, von dessen erstem Eindruck der Ausschuß selbst folgendes berichtet: „Die Meisten zweifelten an dem Zustandekommen des, jedenfalls bedeutende Mittel erfordernden Unternehmens auf dem Privatwege, und auch diejenigen, welche dasselbe, in vollkommener Anerkennung des Bedürfnisses einer solchen Anstalt, sogleich mit Rath und That unterstützten, sahen die wirkliche Gründung und Eröffnung derselben noch in weiter Ferne. Durch die herrschende Theurung und Noth in Folge verschiedener Drangsale, welche in den letzten Jahren über uns gekommen, wurden natürlich auch die Aussichten unserer Anstalt getrübt, und viele sagten: **Wartet, wartet! es ist jetzt nicht Zeit!** Die Freunde der Sache ließen sich hierdurch nicht abschrecken; sie meinten, es sei lange genug gewartet, jetzt sei das Interesse geweckt, lasse man die Sache liegen, so sei sie für lange Zeit verloren; man müsse sie also mit aller Kraft verfolgen. Wohl herrsche Theurung und Noth, aber gerade in solcher Zeit seien Werke der Liebe, Heil- und Versorgungsanstalten für die Aermsten und Verlassensten ganz am Platze.“

Das unerschütterliche Vertrauen der Stifter der Anstalt wurde mit dem schönsten Erfolge gekrönt. Es liefen zahlreiche Beiträge ein, zunächst von Uraah, dann auch von vielen andern Städten des Reiches. Die einflußreichsten Männer in Stuttgart, Tübingen, Reutlingen, Ulm, Heilbronn, Kirchheim u. s. w. nahmen sich der Sache an. Sie gedieh unter ihren Händen.

Der König überließ dem Verein das frühere Nonnenkloster „Mariaberg“ zur unentgeltlichen Benutzung, und bewilligte einen jährlichen Beitrag von 1500 Gulden. Ihre K. H. die Frau Kronprinzessin von Württemberg übernahm den besondern Schuß der Anstalt und hat seit jener Zeit bis heute immer namhafte Beiträge gespendet. So konnte, nachdem kaum ein Jahr nach dem ersten Aufrufe verflossen war, die Anstalt am 1. Mai 1847 schon eröffnet werden.

Mariaberg liegt im Oberamt Reutlingen, ganz umschlossen von Hohenzollern auf dem südlichen Abhange der schwäbischen Alb, 2100' über der Meeresfläche auf einem Hügel,

der von den benachbarten Bergen überragt wird, so daß der Luftzug nicht zu heftig, und die Luft doch immer rein und frisch ist. Dicht vorbei fließt der klare Lauchertfluß. Ringsum ziehen sich Buchen und Tannenwäldchen. Das Gebäude bildet ein längliches Viereck, ist vierflügelig, hat 58 bewohnbare und viele andere, leicht für 100 — 150 Pflöglinge wohnlich einzurichtende Räume, und Wasserleitung für Küche, Waschküche und Badezimmer. Vor dem Gebäude liegen große Gärten, in der Nähe Aecker, welche die Anstalt mit den meisten Bedürfnissen versehen. Die Anstalt sucht nach und nach mehrere Güter zu erwerben, um den fortgeschrittenen Schülern zweckmäßige Beschäftigung zu bieten, oder als Asyl zu dienen. Das Klima ist rauh, aber sehr gesund.

Die Anstalt hat drei von einander getrennte Hauptabtheilungen: für die eigentlichen Cretinen, die Halbcretinen und die cretinisch Irren. „Die weitaus meisten Kinder, sagt der jetzige Arzt Dr. Zimmer, werden der Anstalt in einem Zustand von mehr oder weniger körperlicher Verwahrlosung übergeben. Der Erfolg ist daher bei den meisten Kindern, besonders bei den armen, ein überraschender. So viel auch bei den Kindern reicher Eltern auf das körperliche Wohlbefinden und die geistige Bildung mag verwendet worden sein; so konnte doch nie das gethan werden, was hier regelmäßige Diät, die reine Abbluft, der bis zum Fundament alles Wissens herabgestiegene Unterricht, und die unermüdlige Geduld der Anstaltslehrer thun.“ Da der Unterschied der Confessionen keinen von der Aufnahme ausschließt, so ist einer der Lehrer immer katholischer Confession.

Man sollte denken, daß jeder Menschenfreund die neue Anstalt mit Freuden begrüßt habe. Dennoch mußte schon der zweite Jahresbericht klagen: „Die Anstalt hatte gehässige Angriffe durch die Presse zu erleiden, und es mögen vielleicht manche sonstige Freunde der Anstalt dadurch mißtrauisch geworden sein. Wir dürfen aber die Ueberzeugung aussprechen, daß wir redlich und uneigennützig unter nicht geringen Opfern stets die Zwecke derselben im Auge behalten und Alles gethan haben, was in unsern Kräften stand, um Uebelstände zu beseitigen,

und das Wohl der Anstalt und der uns anvertrauten Zöglinge zu fördern. Geduld ist hier vor allen Dingen noth!“

Doch trotz der Anfeindungen ist die Anstalt gediehen. Schon im ersten Jahre wuchs die Zahl der Aufgenommenen auf 32, 15 Knaben, 17 Mädchen; im folgenden schon auf 47; jetzt beträgt sie über 60. In den ersten 8 Jahren wurden 133 Kinder aufgenommen, 64 gingen ab, 8 starben; nach Confessionen waren es 84 evang.-luth., 37 kath., 3 reform., 1 griech.-kath., 8 israelitische. Die Jahreseinnahme betrug Anfangs etwas über 7000 Gulden, jetzt über 10,000 fl., doch ist jetzt ein kleines Deficit eingetreten.

Die Resultate sind ein reicher Lohn der Mühen. Schon bis zum 1. Mai 1851 hatten drei Knaben die Anstalt verlassen, die körperlich und geistig erstarkt, und zu gewöhnlichen häuslichen und ländlichen Geschäften, auch zur Erlernung eines gewöhnlichen Handwerks vollkommen fähig waren. Schon im 1. Hefte der Beobachtungen über den Cretinismus, einer zum Besten der Anstalt von Dr. Kösch und Kraus herausgegebenen Zeitschrift, äußern sich die Verfasser nach ihrer zweijährigen Erfahrung dahin, daß zwar ein namhafter Theil der im höheren Grade Blödsinnigen in der Anstalt nicht geheilt werden wird, daß aber doch ihr Zustand in leiblicher und geistiger Hinsicht durch eine fortgesetzte, gleichmäßige Behandlung und Erziehung verbessert, und jedenfalls eine weitere Entartung verhütet werden kann, daß dagegen die Mehrzahl der nicht mit dem höchsten Grade des Blödsinns behafteten Pfleglinge bereits sehr erfreuliche Fortschritte an Leib und Seele macht, und eine solche Verbesserung ihres Zustandes erwarten läßt, daß sie die gehörige körperliche Ausbildung erhalten, zu einiger Selbständigkeit gelangen, sich im gewöhnlichen Leben zurecht finden, und wenn sie arm sind, ihr bescheidenes Brot erwerben lernen. Bei einigen ist sogar Hoffnung vorhanden, daß sie die normale, vollständige Ausbildung des Körpers und der Seele erhalten und ganz tüchtige Glieder der menschlichen Gesellschaft werden können!“

Allen denen, welchen die Sache wichtig ist, oder welche

etwa noch ein Mißtrauen hegen, ruft der Vorstand zu: „Kommt und sehet!“ und sagt dann in einem andern Berichte:

„Die Kinder befinden sich, was ihren Unterhalt, ihre Verpflegung und ihre ganze äußere Lage betrifft, in einem Zustande, der sie glücklich und zufrieden macht. Gewiß, wenn du, lieber Leser, mit der Ansicht in die Anstalt kommst, hier eine Schaar solcher zu sehen, die ihr Unglück auf der Stirne tragen, so wirst du anderer Meinung werden, wenn du die Schaar der Kinder erblickst, wie sie harmlos, lustig und froh unter einander leben und gegen Fremde, welche die Anstalt besuchen, immer freundlich sind. Die mancherlei körperlichen Mängel und Gebrechen, an denen sie leiden, zu lindern und zu heben, und die geistige Nacht zu lichten, die mehr oder weniger auf ihnen liegt, ist die ärztliche und die Erziehungskunst beflissen, und mehr oder weniger zeigen sich an allen erfreuliche Folgen. Ist uns doch heuer die erhebende Freude zu Theil geworden, daß ein bei seiner Aufnahme auf der tiefsten Stufe geistiger Verkümmern stehender Knabe, welcher unserer hochherzigen Beschützerin, Ihrer Kaiserl. Hoheit der Frau Kronprinzessin, seine Unterkunft in der Anstalt verdankte, nach dem einstimmigen Urtheil sämtlicher Lehrer so bedeutende geistige Fortschritte nach allen Seiten hin seither gemacht hat, daß ein längeres Verbleiben in der Anstalt ihm nunmehr nur zum großen Nachtheil gereichen würde. Einen besonders erfreulichen Eindruck macht es aber auf diejenigen, welche die Anstalt besuchen, wie munter und froh, wie verträglich und friedsam hier solche Kinder bei einander leben, die man sonst im Leben gewöhnt ist, entweder in stumpfem Trübsinn, der durch ihre Zurücksetzung gegen andere erzeugt wird, in Schmutz und Unflath, oder in zorniger Aufregung zu sehen. Hier werden auch sie ihres Lebens froh und leben in heiterer Harmlosigkeit unter einander, sind folgsam gegen diejenigen, welche sie pflegen und erziehen, und ernstliche Züchtigungen, welche sonst ihr gewöhnliches Loos sind, gehören in der Anstalt unter die Seltenheiten, oder kommen eigentlich gar nicht vor. Wenn auch keine andere Zwecke

erreicht werden könnten, so würde dies die Unterhaltung solcher Anstalten lohnen."

"Kein Besucher der Anstalt, und wenn er auch mit Vorurtheilen dieselbe betrat, hat sie in dieser Beziehung ohne Befriedigung, öfter aber mit Verwunderung verlassen, und das Abschreckende, was sonst oft Blödsinnige für andere haben, verschwindet bei dem Anblick, wenn auch körperlich und geistig Verkümmertes und Zurückgebliebener, die hier so froh und glücklich sind, als sie es in ihrem Zustande nur immer sein können. Regt sich in Manchem auch die Wanderlust und ein Begehren nach der Heimath, so lehren sie doch, wenn auch den Vorgerückteren Ausflüge unter Aufsicht gestattet werden, immer gerne wieder in die Anstalt zurück. Eine Spur von Heimweh bemerkt man nur höchst selten bei solchen, die neu aufgenommen werden, und gewöhnlich sind sie, wenn Eltern oder Angehörige mit schwerem Herzen und bangen Sorgen von ihnen scheiden, gleich darauf munter und froh mit ihren neuen Gespielen."

Die für die Pflöglinge zu entrichtenden Jahresgelder betragen für die 1. Klasse 275 Gulden, für die 2. 160 Gulden, für die 3. bei Kindern unter 14 Jahren 50, bei denen über 14 Jahren 60 Gulden. Für ganz Unvermögende wird das Jahrgeld noch mehr heruntergesetzt.

Trotz dieser günstigen Erfolge und des geringen Jahrgeldes muß der 7. Bericht der Anstalt doch immer noch klagen, „daß so viele schwachsinige Kinder, die, wenn sie früher in einer Anstalt untergebracht würden, in ihrer leiblichen und geistigen Entwicklung bessere Fortschritte machen und zu einiger Brauchbarkeit herangebildet werden können, oft erst zu einer Zeit untergebracht werden sollen, wo sie aus Mangel an zweckmäßiger Behandlung bereits so versunken sind, daß die Arbeit an ihnen unendlich erschwert, und ein günstiger Erfolg immer weniger möglich ist."

3) Die Heil- und Pflege-Anstalt für schwach- und blödsinnige Kinder zu Nieth, jetzt zu Winterbach.

Die in Mariaberg aufgenommenen Cretinen und blödsinnigen Kinder waren kaum der achtzigste Theil dieser Glenden in